

Erlebnispädagogik ab; das soziale Management und das windige Surfen durch die Informationsinseln der Belanglosigkeiten im Internet und die neue Medienlandschaft dominieren andererseits die neueste Themenpalette. Und wenn sie sich noch so abstrampeln, die rührigen Erlebnispädagogen, die flirrende Faszination der multimedialen Glitzerwelt werden sie nie erreichen können und auch nicht die coole Professionalität der Outdoor-Trainings. Mit nichtentfetteten Wollsocken und Birkenstockschuhen lassen sich weder die Managementgilde überzeugen noch die multimedial geprägte Jugendgeneration im ausgehenden Jahrtausend. Und schon gar nicht mit der oft dahinter stehenden pädagogischen Wurstigkeit, die sich aufgrund von Ziellosigkeit bestenfalls auf Beziehungsarbeit zurückzieht. Genau betrachtet öffnet sich die Schere zwischen pädagogischer Praxis und Professionalisierung immer mehr. Das Negativbild des Leiters eines Jugendzentrums - sozusagen des Jung'schen Schattens - in den 70er Jahren war der Hausmeister, in den 80er Jahren der Müsli- und Mülltrennungs-Freak; in den 90er Jahren verzichtet der Manager des Jugendcenters gnädig auf die Krawatte, kennt sich aus im Konfliktmanagement, kultiviert seine Schlüsselqualifikationen, widmet sich der Konzeptentwicklung und dem Controlling, überlegt sich das Outsourcing und diskutiert im Quality Circle die neuesten Organisationsmodelle. Da bleibt im Time-Planer logischerweise wenig Zeit für die praktische Arbeit mit den Jugendlichen und für die Reflexion dieser Arbeit übrig. Und heute wird so viel über Qualitätsmanagement geredet, dass wenig Zeit dazu bleibt, qualitätsvolle Arbeit zu leisten. Die Erlebnispädagogik ist eine der letzten pädagogischen Oasen zwischen Coaching und Controlling.

5. Die Erlebnispädagogik würde sich leichter tun, wenn sie einen anderen Namen hätte, denn es geht ihr nicht um das Erlebnis an sich. Selbst renommierte Wissenschaftler verwechseln bisweilen Inhalt und Ziel, wenn sie über sie referieren. Ein Schweizer Hochschullehrer sagte einmal auf einer Podiumsdiskussion, dass Erlebnispädagogik einfach gute Pädagogik sei und stieß dabei als an sich fachkundiger Protégé ins gleiche Horn wie deren Kritiker. Nur: Die schärfsten Kritiker unterstellen mit schöner Regelmäßigkeit der Erlebnispädagogik, dass diese mit dem Ziel antritt, Erlebnisse zu produzieren. Starke Gefühle, dichte Momente, intensive Empfindungen sind natürlich - und insofern haben diese Stimmen Recht - der humusreiche Nährboden für Wachstum und Entwicklung. Sie sind Nährboden, ja, aber eben

weder vordergründiges Ziel noch Selbstzweck wie unterstellt - ob leichtfertig oder böswillig ist einerlei. „Handlungsorientiertes Lernen unter freiem Himmel“ ist elend lang, spröde und letztlich unbrauchbar als Begriff. Vorerst ist keine Alternative in Sicht.

6. In der Tat aber hat die Erlebnispädagogik mehr mit Erziehung, Lernen und Bildung zu tun als mit guten oder schlechten Erlebnissen. Insofern kommt ihr eine bedeutende Rolle zu: „Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung - nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat.“ (von Hentig 1996, S.11). Worin zeigt sich, ob ein Mensch gebildet ist? Von Hentig (ebd., S.75) nennt sechs Maßstäbe: „Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit; die Wahrnehmung von Glück; die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen; ein Bewußtsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz; Wachheit für letzte Fragen; und ... die Bereitschaft zu Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica.“ All dies lässt sich bestens mit erlebnispädagogischen Ansätzen verwirklichen. Darüber hinaus liegt ein Verdienst der Erlebnispädagogik in der Wiederentdeckung oder Wiederbelebung pädagogischer Prinzipien: Führung und Verantwortung, Kognition-Emotion-Körper, Learning by Doing, die Renaissance der Spielebewegung, eine neue Kultur der Reflexion, entdeckendes Lernen ... um nur einige Beispiele zu nennen.



Photo SNJ

7. Scheinbar ist das Ende der Erlebnispädagogik angesagt, obwohl ihre Prinzipien zeitlos sind und sie zu den (pädagogischen) Grundsatzfragen dieser Zeit passt wie der Schlüssel zum Schloss. Braucht eine mit Vorurteilen und Verurteilungen belastete Methode erst den Todesstoß, um dann in neuem Gewande wie Phoenix aus der Asche